

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1999)

Heft: 112

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschiedenes

Die Hafnerei Keiser in Zug: Nachtrag

Berliner Öfen und ein Zürcher Kachelofen in Berlin

Im Mitteilungsblatt 109/10 «Die Entdeckung der Stile – Die Hafnerei Keiser in Zug» ist im abgedruckten Bericht zur Landesausstellung 1883 auf S. 29 mit Bezug auf die damalige Ofenproduktion von der «Berliner Schule» die Rede, von der aus ein neuer Impuls auch durch die Schweizer Ofenindustrie ging. Hier ist nachzutragen, dass, in Ergänzung zu unserer Anmerkung 31, Berlin-Velten im 19. Jahrhundert zu einem grossen Zentrum für die Herstellung von Kachelöfen



Zürcher Kachelofen. Um 1760/70. Aus Schloss Wiepersdorf. Ofen- und Keramikmuseum Berlin-Velten.

sich entwickelte. Zur Zeit unseres Berichtes gab es in Velten nicht weniger als 30 Ofenfabriken und keramische Betriebe (siehe: Märkische Ton-Kunst, Veltener Ofenfabriken, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1992, S. 39–48). Velten hat dieser seiner industriellen Vergangenheit verschiedene Publikationen gewidmet und ihr in einem eigenen Ofen- und Keramikmuseum ein Denkmal gesetzt. Im Katalog zu dessen Sonderausstellung «Wohlige Wärme – eine Liebeserklärung an den Kachelofen» (Baustein 4, Schriftenreihe des Ofen- und Keramikmuseums Velten, Velten 1996) ist auf S. 23 als Prunkstück ein lavendelblau glasierter, blau bemalter und weiss gehöhter Rokoko-Turmföfen aus dem Schloss Wiepersdorf abgebildet, bei dem es sich zweifellos um ein Zürcher respektive um ein Zollikoner Erzeugnis der Zeit um 1760/70 handelt. Wie der nur fragmentarisch erhaltene Ofen nach dem von 1817 bis 1831 von Achim und Bettina von Arnim bewohnten Schloss Wiepersdorf kam, bleibt weiter abzuklären.

Zum Winterthurer Ofen in der Schmiedenzunft Basel

Der Winterthurer Ofen von Hans Heinrich Graf mit Datum 1678 (nicht 1686, wie in «Die Entdeckung der Stile» S. 42 und Anm. 69 fälschlich vermerkt) in der Schmiedenzunft in Basel ist nicht, wie im in der Zeitschrift «Kunst + Architektur» 1999/2 erschienenen Artikel «Das Basler Hafnerhandwerk», S. 12, geschrieben steht, schon damals nach Basel geliefert worden. Vielmehr stand der Ofen ursprünglich im Haus zur Krone in Winterthur; er ist erst kurz vor 1889 von der Schmiedenzunft erworben und mit Ergänzungen von Keiser in Zug vom Hafner Eduard Schaerer in Basel aufgesetzt worden.

Interieur mit Keiser-Ofen von 1886 aus Bern

Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich hat ein 1886 datiertes Interieur von Architekt v. Rodt aus Bern mit blau bemaltem Kachelofen erworben. Zweifellos handelt es sich dabei um den S. 49 Anm. 113 erwähnten Ofen, den Keiser laut Kassabuch-Eintrag vom 20.9.1887 an Architekt v. Rodt lieferte. Es ist dies unseres Wissens die erste Ofenlieferung Keisers, die nach Bern ging.

Beiträge zur Geschichte des Kachelofens

Das Heft 1999/2 der Zeitschrift «Kunst + Architektur in der Schweiz» ist eine Spezialnummer zum Thema Kachelofen.

Daniel Grütter und Christine Keller geben einen Überblick über das Basler Hafnerhandwerk vom Spätmittelalter bis zur Industrialisierung; Patrick Elsig schreibt über Speckstein- und Kachelöfen im Wallis; Eva Roth stellt den sensationellen Fund eines Fayenceofens von 1518 aus Schloss Holligen bei Bern vor; Thomas Brunner befasst sich mit Öfen des ausgehenden 16. Jahrhunderts aus der Inner-schweiz; Margrit Früh zeichnet den Jahreslauf in der Steckborner Ofenmalerei nach, und Catherine Kulling verweist auf die Hafnerfamilie Pollien in Lausanne mit Beispielen ihrer Produktion von 1746 bis 1781.

«Steckborner Öfen und Ofenkacheln des späten 17. Jahrhunderts – Versuch einer Zuordnung» lautet ferner der Titel eines Aufsatzes, den Margrit Früh in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK), Heft 1/1999, veröffentlicht hat. Auf Grund eines durch den Schreiber dieser Zeilen nach Frauenfeld vermittelten und dort im Schloss aufgestellten Steckborner Ofens vom Ende des 17. Jahrhunderts vermag sie eine ganze Gruppe früherer Steckborner Öfen aus der Werkstatt von Daniel Meyer zusammenzustellen und vor allem auch den damals in Steckborn tätigen Hafner Christoffel Hirtenstein in Werken wie dem stark plastischen, schwarz glasierten Kachelofen von 1687 auf Schloss Langenstein im Hegau sowie entsprechenden Einzelkacheln zu fassen.

Les Musées d'Annecy lancent un appel

Dans le cadre d'une étude sur le site du Vallon de Sainte-Catherine, au Semnoz, les musées d'Annecy lancent une recherche pluriannuelle sur l'histoire et l'archéologie de l'Abbaye de «Saint-Catherine au Mont» et sur celle de la Faïencerie qui s'y installa au XVIII^{ème} siècle. Cette étude s'inscrit dans un projet de la Ville mené en collaboration avec le Ministère de la Culture.

Les mois de juillet à octobre 1999 sont consacrés à la réalisation d'un inventaire des archives concernant la faïencerie et sa production.

Le Musée-Château d'Annecy accueillera très favorablement tout renseignement qu'on voudra bien lui communiquer, s'agissant d'archives inédites ou des objets attribués à cet atelier.

Contact:

Marie-Christine Lebascle, Conservateur
Anne Berthelet, Chargée de Recherche
Musées d'Annecy, Place du Château, 74000 Annecy
T: 04 50 33 87 30
F: 04 50 33 00 84

Ceramic Millennium

Mitte Juli ging in Amsterdam unter dem Titel «Ceramic Millennium» ein von New York aus initiiertes und organisierter keramischer Grossanlass über die Bühne. Von New York, Neu-Amsterdam aus, kam für dieses Jahrtausendereignis kein anderer Ort als Alt-Amsterdam in Frage. Und Garth Clark, Präsident des Kongresses, schloss seine Eröffnungsrede mit der Bemerkung, nach dem Millennium gebe es nur noch zwei Arten von Menschen, solchen nämlich, die dabei und solchen, die nicht dabei waren.

Tagungsort war das grosse, neue, internationale Kongresszentrum RAI, dessen grosses Auditorium die über 1000 aus 63 Ländern angereisten Delegierten leicht fasste. Im vor dem Saal liegenden Foyer fand eine Messe mit Ständen statt, in denen keramische Zeitschriften, Schulen, Landesverbände, Galerien u.a. sich präsentierten. Dazu kamen viele Sonderausstellungen in Galerien und Museen Hollands, in denen heutiges keramisches Schaffen gezeigt wurde.

Hinter dem ehrgeizigen und amerikanisch gross angelegten Unternehmen stand die Ceramic Arts Foundation, die seit 1979 keramische Symposien durchführt und nun erstmals ausserhalb des amerikanischen Kontinentes einen internationalen Grossauftritt gab. Zur starken amerikanischen Präsenz trugen viele Teilnehmer bei, die dem amerikanischen «National Council on Education for the Ceramic Arts» (NCECA) angehörten.

Der Kongress wurde mit einer Preisverleihung eröffnet. Einen Preis konnte unter anderen der Unterzeichnete zuhanden der Internationalen Akademie für Keramik als deren langjähriger Präsident entgegennehmen. Die Akademie, die ihren Sitz in Genf hat und deren Sekretariat von Marie Thérèse Coullery geführt wird, wurde für die von ihr weltweit angeregten, durchgeführten und unterstützten internationalen Kongresse, Ausstellungen, Symposien und Projekte geehrt. Die andern Preisträger waren das «European Ceramic Work Center in 's-Hertogenbosch, der National Council on Education for the Ceramic Arts, Dr. Carlo Bogni von Faenza, Richard Dennis, Tanya Harrod, Prof. Yoshiaki Inui aus Japan, Janet Mansfield als Editorin der Zeitschrift «Ceramics: art and perception» aus Australien, Susan Therick, Henk Trumpie und Jan van der Vaart. Ettore Sottsass erhielt den «special award for design».

Es folgte ein dreitägiges Vortragsprogramm zu Fragen der Erziehung, zu Technologie und Design, Kunst, Museen und Kritik, ferner mit Beiträgen über Baukeramik (Susan Tunick stellte die Skyline von New York als ein riesiges Werk aus Terrakotta vor; João Castel-Branco Pereira Portugal als Land der Azulejos) und mit «Artists voices» (Ruth Duckworth, Kimpei Nakamura); Gustavo Perez und Janos Probst sprachen eindrücklich über die Probleme, mit denen Künstler in Ländern wie Mexiko oder Ungarn heute konfrontiert sind.

Dieses Programm war fast ganz auf die Gegenwart zugeschnitten und auf den Blick voraus ins neue Jahrtausend. Amsterdam und Holland erwiesen sich als eine dem Meer, der Neuen Welt zugewandte Plattform, für die das übrige Europa mit seiner grossen keramischen Vergangenheit und den Möglichkeiten einer aus ihr sich erneuernden Zukunft im Rücken liegt. Das will freilich nicht heissen, dass das, was in Amsterdam geboten und gut geboten wurde, nicht interessant und anregend war. Nur blieb die keramische Szene des europäischen Hinterlandes mit ihrer tief im alten Millennium verwurzelten Geschichte so gut wie ausgeschlossen. Sie aber wird, dessen können wir gewiss sein, auch im neuen Millennium die kommende Entwicklung der technischen und künstlerischen Keramik entscheidend mitbestimmen.

RS

Herender Karnevalsfiguren von Imre Schrammel

An der letztjährigen Triennale de la Porcelaine in Nyon fand sich unter den Exponaten eine Gruppe von Porzellanfiguren, die an die hohe Kunst der Porzellanplastik im 18. Jahrhundert erinnerte, diese aber ganz erstaunlich in unsere Zeit umsetzte und ihr ein heutiges Gesicht gab. Die gleichen Modelle wurden dann auch in einer Sonderausstellung der ungarischen Porzellanmanufaktur Herend bei Ditting in Zürich präsentiert. Es sind schillernde, farbenprächtige Statuetten zum alten, in der Porzellankunst beliebten Thema des venezianischen Karnevals und der italienischen Komödie. Ihr Schöpfer ist der ungarische Künstler und international bekannte Keramiker Imre Schrammel. Seit Ende der 1980er Jahre hat er sich wieder vermehrt und neu figurlichem Schaffen zugewandt und eindruckliche, geschmeidig-bewegte Tonplastiken mit mythologischem Inhalt (Minotaurus und Nymphe) geformt. Nun ist es zur Zusammenarbeit mit der Porzellanmanufaktur Herend und zum erwähnten, überraschenden Ergebnis gekommen. Auslösendes Erlebnis für seine Hinwendung zur Welt der Harlekine und der Zauberer wurde für den Künstler die überhöhte Wirklichkeit des Karnevals von Venedig. Dazu schreibt er:

«Auf Drängen meiner Bekannten reiste ich zum Karneval nach Venedig. Ich erwartete nicht viel davon, war eher gespannt auf die Stadt.

Dann befand ich mich im streichelnden Februarlicht auf dem Markusplatz inmitten von Karnevalsfiguren und maskierten Touristen. Es war wie ein undefinierbares Bühnenbild zwischen wunderbaren Kulissen mit verzauberten Gestalten. Griechische Göttinnen, japanische Ungeheuer, venezianischer Edler mit Columbine am Arm, Clown mit einem Feldscher aus dem Mittelalter, eine Rokokodame mit einem afrikanischen Stammeshäuptling. Sie strömten im Zeitlupentempo an mir vorbei wie im Film, verbeugten sich und posierten im goldenen Licht, das durch den Nebel brach.

Der Anblick traf mich ins Herz.

Wie bei der Liebe in den Flegeljahren versinkt um die Auserwählte herum im Nu alles, und mit begierigem Verlangen schweifte ich vom frühen Morgen bis zum späten Abend durch den Karneval. Dann liess ich müde und in Euphorie die Figuren, das Licht, den Nebel, das Glitzern, die Farbenpracht auf dem Bildschirm meiner geschlossenen Augen Revue passieren, und ein ahnungsvolles inneres Feuer schlug mich in seinen Bann.

Die Wesen schienen alle einer geheimnisvollen Welt zu entstammen. Man wusste nicht, ob die Maske Männlein oder Weiblein, ein junges oder runzeliges Gesicht verdeckte. Die Gestalten aus Legenden, Märchen und der Mythologie erweckten uns aus der überreizten Phantasie der Zivilisation und führten uns in die Kinderzeit zurück.

Auf einmal fiel mir das Porzellan, das weisse Gold, ein. Auch dieses ist so geheimnisvoll. Unter dem Glanz des Halbedelsteins gaukelt es die Welt, wie sie ist, am andern Tag in einem Trugbild vor. Plötzlich nahm in meiner Phantasie die glühende Sonnenscheibe und der gedämpft schillernde venezianische Prunk im Porzellan Gestalt an.

Ich konnte der Herausforderung, der Versuchung nicht widerstehen, das wache Träumen des venezianischen Zaubers in diesem edlen Material heraufzubeschwören! Ich stellte mir vor, wie die Herender Mädchen und Jungen in die Trachten ihrer Heimat schlüpfen und auch dort auf dem Markusplatz flanieren. Sie werden von tausenden Touristen fotografiert und gefilmt, während sie dabei zu Porzellan, zu glänzendem, opalem weissem Gold erstarren.»

Dieser lebendigen Vision hat Imre Schrammel im Zauberer und in seiner stolzen Dame, im Harlekin und der Harlekina Gestalt verliehen und ihnen den Minotaurus und das schöne Mädchen beigegeben. Die Herender Malerinnen aber haben die Figuren überaus fein und sicher gemalt, in klassische Herend-Dekors gekleidet.

RS



Zauberer und Dame. Karnevalsfiguren von Imre Schrammel aus Porzellan der Manufaktur Herend. 1998.